

# Erebia Eriphyle Freyer

Autor(en): **Christ**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft =  
Bulletin de la Société Entomologique Suisse = Journal of the  
Swiss Entomological Society**

Band (Jahr): **6 (1880-1883)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-400417>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In Leipzig war es auch, wo sich der hoffnungsvolle Jüngling durch übermässige Nachtstudien den Keim jener Krankheit holte, die ihn wenige Jahre später mitten aus seiner schönen Laufbahn herausriss. Seit 1878 war er, um seine Studien weiter zu fördern, wieder nach Zürich gekommen, und bekleidete die Stelle eines Custos am entomolog. Museum, da seine ökonomischen Verhältnisse einen bescheidenen Zuschuss erforderten. Obwohl seine Ziele und Neigungen besonders der vergleichenden Anatomie zugewandt waren, hat er doch mit grosser Gewissenhaftigkeit die mehr mechanischen Arbeiten des Museums ausgeführt, und es verdankt ihm dasselbe eine grosse Anzahl anatomischer instructiver Präparate und microscopischer Objecte, die ähnlichen Instituten gewöhnlich ganz fehlen. Seine Reise nach Algier und ein längerer Aufenthalt in Bona, der ihm leider seine Gesundheit nicht wieder zurückgeben konnte, hat er für das Museum in sehr verdankenswerther Weise verwendet und eine grosse Collecte demselben zugewandt.

Gebrochen an Körper und Geist kam er im Herbst 79 wieder nach Zürich und verschied in seinem väterlichen Hause im Februar 1880, innig betrauert und geliebt von allen, die ihn kennen gelernt hatten.

S.

---

## **Erebia Eriphyle Freyer**, n. Beitr. 187, Fig. 3 u. 4

Von **Dr. Christ** in Basel.

Obwohl in der Schweiz durch den seligen Rothenbach entdeckt und von ihm an Freyer gesandt, ist dieser Falter seither in unserem Lande immer selten und gewissermassen versteckt geblieben, so dass es wohl nicht ohne Interesse ist, wenn wir zwei gesicherte Funde dieser Form aus dem Sommer 1881 und innerhalb unseres Heimathgebietes mittheilen.

Nach Meyer-Dürs Mittheilungen (Verzeichniss S. 155) hat Rothenbach den Falter an der Gemmi und der Meyenwand, in meist sehr

Mittheilungen der schweiz. entom. Gesellschaft. Bd. 6. Heft 5.



abgeflogenen Stücken, gefunden. Frey (Lepid. d. Schw. 36) fügt als fernere Fundorte bei den Niesen (nach Jäggi), die Teufelsbrücke (Frey), Wallis (nach Anderegg), den Berhardin (Rothenbach). Herr Zeller-Dolder schreibt mir, dass Rothenbach auch noch den Rhonegletscher und das Aarbodenthal, beim Grimselspital, als Standorte angab. Frey's Angabe, dass Caflisch den Falter am Flimser Stein gesammelt habe, wird mir von Caflisch als Irrthum bezeichnet.

Vom 20.—25. Juli 1881 sah ich mich im Engelberger Thal nach den dort so häufigen Erebien um. Im Thal selbst fand ich *Ligea*, *Aethiops*, an den waldigen Abhängen *Euryale*, *Stygne*, *Pyrrha* F., *Oeme*; in der obern Tannenregion *Tyndarus*, *Pharte*, *Melampus* und in den alpinen Höhen *Cassiope*, *Gorge*, *Lappona*, endlich an der Surenen-ecke *Alecto*. Alle zeichneten sich durch reichliches Vorkommen und auffallende Neigung zu Variationen aus. Von *Aethiops* zeigte sich in den höhern Lagen (Niedersurenen) die Form mit ganz beschränkter, auf kleine Flecke reducirten Rostbinden und fahler, kaum gebänderter Unterseite mit kleinen weissen Punkten. *Euryale* bot reich gebänderte und geaugte, und wieder sehr schwach gebänderte, fast nur gefleckte und wenig geaugte Individuen; *Pyrrha* zeigte die fast blinde Form *Caecilia* Hb., sowohl durch das Fehlen der Flecken der Oberseite, als durch völlig ungefleckte Unterseite; einzelne *Bubastis* Meissn., mit weisser Binde der Unterseite, treten ebenfalls auf; *Cassiope* erschien sowohl in typischer, als fast blinder Form (*Nelampus* B.), *Pharte* zeigte stark rostgelbe Binden und wieder fast schwarze Exemplare mit sehr schwacher Zeichnung, und *Gorge* kam mit zwei mehr oder weniger deutlichen Augen vor.

An zwei Stellen nun, in 1600 bis 1700 Meter Meereshöhe, am sehr steilen Abhang des südlich von Engelberg sich erhebenden Gebirges gegen die Trübseealp, an der Grenze der Tannen- und der Buschregion der Erlen- und Alpenrosen, flog sparsam unter vielen *Pyrrha*, *Pales* v. *Isis*, und einzelnen *Euryale* und *Pharte* eine schwerfällig und langsam flatternde, häufig ins Gebüsch niedersinkende Form, die ich meist im Flug wegging, zuerst für schwach gezeichnete *Pharte* nahm und erst nach genauer Untersuchung als *Eriphyle* erkannte.

Ich besass von letzterer ein Paar von Staudinger aus Kärnten („Car.“) 1878, einen ♂ von Hayne unbekannten Fundortes,

aber dem Kärnthner ♂ ganz gleich, und einen ♂ von der Ausbeute Rothenbachs von der Gemmi durch Güte des Herrn Wullschlegel. Die ♂ ♂ von Staudinger und Hayne sind am lebhaftesten gefärbt und sehr deutlich ockergelb gefleckt und gezeichnet, und entsprechen fast ganz dem Bild Herrich-Schaeffers 387—90, der den Falter E. Tristis (non Brem.) nennt.

Das Exemplar von der Gemmi ist weit düsterer gefärbt, trüber, mit verschwommeneren, weniger abstechenden Flecken; die schwarzen Punkte in den gelb gestreiften Zellen 1, 3 und 5 (von oben) der Vorderflügel Oberseite sind kaum angedeutet.

Das kärnthische ♀ ist trüber und matter gezeichnet, als Herrichs Figur.

Meine Exemplare von Engelberg nun sind von verschiedenem Grade der Frische: Die ♀ ♀ sind nicht mehr ganz frisch, immerhin aber so, wie man überhaupt die Mehrzahl der Ereben trifft, wenn sie mitten in ihrer Flugzeit auftreten. Ich nehme an, dass 8 Tage früher (also um den 10. Juli) wohl kaum die Erstlinge der ♀ ♀ zu finden waren. Die ♂ ♂ dagegen waren entschieden abgeflogen, auch in geringerer Zahl vorhanden als die ♀, und für sie mochte der 10. Juli gerade die richtige Flugzeit gewesen sein.

Die Engelberger ♀ ♀ nun sind von dunklerer Grundfarbe und zugleich lebhafter gezeichnet, als das Kärnthner ♀, jedoch sind die Flecken nicht so ausgedehnt. Diejenigen der Oberseite der Hinterflügel, auf welche Meyer-Dür besonderes Gewicht legt, sind fast immer in Mehrzahl vorhanden, am deutlichsten stets der 2. von oben, der nebst dem obersten einen Winkel mit den untern Flecken bildet, so dass die Bogenreihe all dieser Flecken nicht genau dem Aussenrande des Flügels folgt, sondern etwas gebrochen und in ihrem obersten Theil nach innen gerückt erscheint.

Die Engelberger ♂ ♂ kommen mit den Kärnthner Exemplaren ziemlich überein, doch tritt die Zeichnung weniger scharf hervor.

Fast gleichzeitig mit mir, vom 23. Juli an, sammelte auch Herr Zeller-Dolder unsere Art, und zwar am alten Rothenbach'schen Standort an der Gemmi. Er schrieb mir, unter gütiger Zusendung von Exemplaren, hierüber folgende Mittheilung, die um so wichtiger ist, als sie die erste Nachricht über das Ei und die Raupe des seltenen Falters giebt:



„Hier bedurfte ich 5 volle lange Tage, um im eigentlichen „Sinne das Nest dieses immer noch mythischen Thierchens zu entdecken: ein kleines Fleckchen Waldboden von kaum 200 Schritt „Länge auf 100 Breite und weder oberhalb noch unterhalb auch „nur die geringste Spur dieses Falters. Leider war ich offenbar „um 10 Tage zu spät, denn von 18 Stück waren alle abgeflogen; „im Ganzen fing ich blos 6 ♂ auf 12 ♀. Ihr Flug ist charakteristisch träge, öfters auf Blumen absitzend und nur in einer, von „wuchernden Pflanzen, niedrigen wie strauchartigen, bewachsenen „Localität, wo es ziemlich Obacht bedurfte, weil in dem Dickicht „Massen halb vermoderter Aeste und Baumstrünke lagen, so dass „ich mehrmals über und über purzelte.

„Rothenbach sagte, dass er Eriphyle nur und immer über „Farrnkraut schwebend gesehen habe. Allein an dieser Stelle fand „ich Farren so spärlich, dass man sie förmlich suchen musste. Ich „fing den Falter meistens auf einer hochstengligen gelben Blüthe „ab. Ob es Arnica, eine Crepis oder ein Hieracium war, konnte „ich leider nicht bestimmen und zweifle noch, dass es die Futterpflanze der Raupe sei, sondern vermuthe, dass sie auf einer Graminee lebt, aus folgendem Grunde:

„Ich sperrte 4 ganz zerfetzte ♀ in eine kleine Blechschachtel, „wo sie mir erst am 5. Tage darnach 11 Eier gelegt hatten. Diese „sind verhältnissmässig gross, stark canellirt und lebhaft rosafarben „und oben scharf abgestumpft. Am 3. August gelegt, schlüpften „mir erst am 21. gl. Monats 3 Räumchen aus, schmutzig gelbgrauer „Farbe, mit 5—6 Längsstrichelchen über dem Rücken, einem grossen „gelbrothen, kugeligen Köpfchen; auch glaube ich, dass sie mit „feinen Härchen sparsam bedeckt waren, hatte aber keine scharfe „Loupe zur Hand. Obgleich ich ihnen alle möglichen Pflänzchen „vorlegte, gingen mir die drei Thierchen zu Grunde, ohne dass ich „das geringste Wachsthum bemerkt hätte. Doch schienen sie sich „vorzugsweise auf Poa annua und einem schmalen alpinen Wegerich „(Plantago) zu bewegen. Von Farrn, Heidelbeeren u. dgl., welche „ich ihnen vorlegte, haben sie offenbar gar nicht genagt.“

Wie auch Herr Zeller dies bemerkt, sind beide Geschlechter der Gemmi-Form sehr düster gefärbt und die Zeichnung sehr stark reducirt, so dass sie nur bei näherer Ansicht hervortritt. Die ocker-

gelben Flecken der Vorderflügel Oberseite sind sehr klein, rundlich und kaum seitlich ausgezogen, während sie bei der Engelberger Form keilförmig verlängert erscheinen. Bei einem ♀ Zeller's ist auch der charakteristische Fleck der Unterflügel kaum mehr sichtbar. — Auch sind die Gemmiexemplare ein wenig kleiner, als die von Engelberg.

Ich verdanke der Güte von Herrn Prof. Frey in Zürich das Resultat der Vergleichung, die er zwischen einem meiner Engelberger ♀ und den von Rothenbach angeblich aus dem Wallis stammenden 4 Exemplaren seiner Sammlung (3 ♂ 1 ♀) vorgenommen hat, wobei er auch Exemplare der Zeller'schen Ausbeute beizog. Er schreibt:

„Das ♀ von Engelberg führt auf dem Vorderflügel 5 rostrothe „Flecken; das meinige zeigt sie im höchsten Grad erloschen. Ihr „Stück zeigt im 2. und 3. rostrothen Fleck, von oben gerechnet, „2 kleine punktförmige nicht weiss gekernte Augen, ebenso im „5. Fleck ein drittes. Mein Stück hat nur Auge 1 und 2. Am auf- „fallendsten ist die Differenz der Hinterflügel. Ihr Exemplar hat „4 rostrothe Flecken, das meinige nur den Fleck 2“ (also Meyer- „Dürs diagnostischen Fleck! Christ.). „Die Unterseite meines Stücks „zeigt auf dem Hinterflügel 2 kleine ockergelbe Flecke, das Ihrige 4. „Die Unterseite der Vorderflügel ist bei den Engelberger ♀ viel „mehr rostroth überflogen, als bei den meinigen. Ich gehe zu den „♂ über. Das Orig.-Exemplar von Rothenbach führt die rostrothen „Flecken der Vorderflügel deutlich, ebenso die beiden obern schwar- „zen Augenpunkte. Die Oberseite der Hinterflügel führt nur einen „rothen Fleck“ (also wieder den Meyer-Dür'schen. Christ.). „Das- „selbe ist bei einem Walliser Stück der Fall, dessen rostrothe Ober- „flügel augenlos bleiben. Ein anderes ♂ hat die rostrothen Flecken „der Vorderflügel stark entwickelt: — man kann ihrer 6 zählen, „in Form einer convexen Binde; 2 sehr kleine Augenflecken. Der „Fleck auf der Oberseite der Hinterflügel ganz schwach“ (also wie bei „einem meiner Zeller'schen Exemplare. Christ.). — „Ich gehe zum „letzten Exemplar über. Die Binde der Vorderflügel wie beim „vorigen, die Augenpunkte kaum zu erkennen. Die Oberseite der „Hinterflügel aber führt merkwürdigerweise 4 rundliche rostrothe „Flecken“ (also wie meine Kärnthner. Christ.) „und von oben ge-



„zählt im 3. einen schwarzen Augpunkt. Die Unterseite sämtlicher in meinem Besitz befindlichen ♂ fällt demgemäss variabel aus.

„Das Alles sind nun Variationen, wie sie auch bei andern verwandten Arten vorkommen. Die 3 Zeller'schen Exemplare von Kandersteg, so schlecht sie auch sind, gehören offenbar hierher. „Das Rostroth ist bei ihnen wenig entwickelt, sie sind kleiner als „die meinigen.“

Wir können also nach der Grösse des Falters und der Entfaltung der Zeichnung, die Exemplare der verschiedenen Localitäten in absteigender Linie also gruppieren:

1. Ereb. Tristis, Herr. Schäffer loc. cit. non Brem.
2. Kärnthner Exemplare von Staudinger und Hayne.
3. Engelberger Exemplare.
4. Walliser Exemplare von Rothenbach.
5. Gemmi-Exemplare von Rothenbach und Zeller.

Was nun den Habitus unserer Eriphyle betrifft, so ist wirklich etwas an dem scherzhaften Wortspiel, dass man ihre Charaktere mehr „fühlen“ als genau präcisiren könne. Sie hat so wenig Selbstständiges und eigenthümliche, deutlich hervortretende Charaktere fehlen ihr so sehr, dass schon Meyer-Dür sich veranlasst fand, eine genaue Untersuchung über ihre Artrechte anzustellen und sie gegen den Verdacht der Hybridität (Cassiope und Melampus oder Pharte und Cassiope) zu vertheidigen. — Frey, Lep. d. Schweiz, hält sie dem Melampus für so nahe kommend, dass er darin eine „Abzweigung“ von Melampus vermuthet.

In der That lehnt sich Eriphyle in ihrer Erscheinung so eng an andere Erebien an, dass solche Vermuthungen ungesucht sich einstellen.

Näher noch als an eine der von Meyer-Dür mit ihr verglichenen Arten, scheint sie gewissen kleinen Formen der Pyrrha Fab. (Manto Esp. non F.) zu stehen, namentlich der von Frey auf dem Albula entdeckten var. Pyrrhula (Lep. 37). Die Grösse ist dieselbe

(Eriphyle 33½ Mill. M. Flügelspannung)

Pyrrhula 34 „ „

der Flügelschnitt beim ♀ ebenfalls, nur beim ♂ von Pyrrhula ist er spitzer, die Statur beider Falter hat die grösste Aehnlichkeit und nur Farbe und Zeichnung weichen ab. Bei Pyrrhula ist der Meyer-

Dür'sche Fleck der Hinterflügel Oberseite zwar öfter auch vorhanden, aber nicht eingerückt, sondern an gewohnter Stelle und keilförmig verwischt. Vollends die Unterseite ist entscheidend:

Die Vorderflügel bei Eriphyle mit einer gleich breiten ledergelben Area oder verwaschenen Binde, die sich gegen die Flügel-Wurzel verliert und deren äusserer Saum senkrecht abgeschnitten ist (wie bei Pharte); bei Pyrrhula eine schärfer abgegrenzte nach unten schmal verlaufende, aus einer Reihe von Keilflecken bestehende rostrothe Binde.

Hinterflügel bei Eriphyle auf dunklem Grund mit einer einfachen Reihe rundlicher, kleiner Flecken versehen, welche sich von der Fleckenreihe des Melampus nur durch ihre bereits oben geschilderte Richtung und durch verwischtere Umrisse der Flecken unterscheidet (während bei Melampus die Flecken scharf umgrenzt, rund und häufig mit schwarzen Punkten versehen sind). Bei Pyrrhula treten, wenn auch oft sehr verwischt und fragmentarisch, besonders beim ♀ die charakteristischen länglichen, hellen Keilstreifen auf, die sowohl an der Wurzel als gegen den Saum der Hinterflügel sich finden.

Eriphyle fällt noch am ehesten spezifisch durch ihre plumpe Gestalt auf, indem ihre Flügel den rundlichsten Umriss aller unserer kleinen Gebirgserebien haben und ihre Durchmesser nach Länge (22 Mill. M.) und Breite (20 Mill. M.) sich am nächsten kommen. Selbst Arete und mehr noch Melampus haben schmalere Flügel. Diesem eigenthümlich plumpen Umriss der Flügel entspricht auch die Kürze des Körpers und die Dicke des Abdomen beim ♀, und dem ganzen plumpen Habitus geht der träge, mehr fallende als schwebende Flug parallel. — Die Farbennuance von Eriphyle ist am meisten die von Pharte, besonders das trockene, helle Leder-gelb der Unterseite, doch ist die stets ohne schwarze Punkte auftretende Binde der Vorderflügel und die normal verlaufende Binde oder Fleckenreihe der Hinterflügel, auch der schmälere Bau von Pharte sehr deutlich verschieden. — Sehr stark sticht die Nuance der Eriphyle ab von der lebhaften, tief braunschwarzen, unten stark rothbraunen, und in den Flecken lebhaft braunrothen Farbe des Melampus. Auch Pyrrha und Pyrrhula haben eine viel sattere Farbe. Mit der raschen, schlanken Cassiope ist in Flügelschnitt, Farbe und



Gestalt der Flecken die Aehnlichkeit so gering, dass sie ernstlich gar nicht in Frage kommen kann. Arete, deren Vorderflügel im Schnitt mit Eriphyle manches Aehnliche zeigen, tritt ihr durch die völlig ungezeichnete resp. nur bei den Hinterflügeln mit kleinen weissen Punkten markirte Unterseite und durch die auch nur mit weissen Punkten versehene Oberseite ganz fern. — Auch an Mnestra, deren Farbenvertheilung und Gestalt eine ganz andere ist, kann nicht gedacht werden. — Somit bleibt lediglich die Annahme übrig, dass unsere Eriphyle eine jener „schwachen“ aber immerhin als solche sorgfältig festzuhaltenden Arten ist, deren Charaktere weniger entwickelt sind, als die der benachbarten Arten. Nehmen wir das seltene, sehr localisirte und sporadische Vorkommen hinzu, so erhalten wir das Bild einer etwa mit Arete oder Vanessa Xanthomelas gleichwerthigen Art, welche vielleicht ein bisher noch conservirtes aber demnächst verschwindendes Zwischenglied darstellt, als dessen ausgebildete, lebenskräftigere Endglieder uns Pharte einerseits, Pyrrha anderseits erscheinen mögen. Immerhin ist dies eine Hypothese, deren Beweis wahrscheinlich nie wird erbracht werden können.

„Prof. Frey schreibt mir Oktbr. 1881: „Ich halte unser Thier „für eine gute Art, welche ich jeden Augenblick zu erkennen vermag. Meine Pyrrhula variirt mehr. An eine Hybridenform kann „nicht gedacht werden.“ Zeller-Dolder drückt sich über die Stellung der Eriphyle folgendermaassen aus: „Als Gesellschafterinnen „in ihrem eng begrenzten Gebiete flogen nur merkwürdig kleine „Euryale, Pyrrha, sehr spärlich hie und da ein Melampus und während den 5 Tagen, die ich darauf verwendete, fing ich oberhalb „3 einzige total abgeflogene, aber doch entschieden erkennbare „Pharte. Also Eriphyle und Pharte waren am 24. bis 29. Juli „schon total abgeflogen, während Melampus, Pyrrha und Euryale „noch ganz frisch zu haben waren. Ich schliesse daraus, dass Eriphyle mit keiner der letztgenannten Arten in Verwandtschaft steht, „obgleich sie am meisten Aehnlichkeit mit einer ganz kleinen Pyrrha „resp. Frey's Pyrrhula hat.“ — Dass Eriphyle, wie wir längere Zeit wähten, eine künstliche Sammel-species mehrerer unter sich wesentlich abweichender Formen oder Hybriden darstelle und als solche nicht existenzberechtigt, sondern in ihre Bestandtheile aufzulösen sei, erscheint uns heute als unrichtig. Dazu stimmen die

Exemplare der verschiedenen Standorte zu sehr überein, und wenn auch die der Gemmi dunkler und kleiner sind, als jene der Ostalpen und Engelbergs, so ist dies nur das allgemeine Phänomen, dass die Ereben der Central- und Westalpen weit dunkler und weniger ausgebildet sind, als die der Ost- und Nordalpen (z. B. Pronö, Epiphron, Pharte, Stygne der östlichen und nördlichen Gebirge und unsere Pitho, Cassiope, Pharte, Stygne etc.).

Meyer-Dürs Tafel II 8, eine ♂ Eriphyle der Gemmi darstellend, ist kleiner (bloss 30 Mill. M. Spannung), spitzflügler und schwärzer, als meine Exemplare von Zeller und Rothenbach, auch fehlt ihr die verwaschene Binde der Unterseite der Vorderflügel und scheint somit nicht ganz der Natur entsprechend. Freyer's cit. Bild erscheint etwas zu stark gefärbt und giebt das Mathe der Nuance nicht wieder; am besten ist das bei Herrich, welchem freilich eine besonders helle Form, wohl der Ostalpen, zu Grunde lag.

Herr F. Benteli in Bern hatte die Güte, mir die von ihm gesammelten Eriphyle vorzulegen. Ein ♀ von der Handeck (1862) ist identisch mit der hell gezeichneten Engelberger Form; mehrere Exemplare von Kandersteg (1868) also wohl von der Localität Rothenbach's und Zeller's, sind der von letztern zwei Entomologen gesammelten stark verdüsterten Form gleich, ein ♀ ist sogar auf der Oberseite durchaus einfarbig dunkelbraun, ohne auch nur eine Spur des sonst doch stets wenigstens angedeuteten Meyer-Dür'schen Fleckens der Hinterflügel zu zeigen. Auch die Unterseite ist, obschon sie auf Vorder- und Hinterflügeln die Flecken erkennen lässt, sehr dunkel. Immer aber lassen die plumpe Form und die abgerundeten sehr breiten Flügel sofort die Art deutlich, auch ohne Untersuchung der Zeichnung, erkennen.

## **Erebia Pyrrha Fabr. (Manto Esp. non Fabr.) var. vogesiaca.**

Von Dr. **Christ** in Basel.

Der alpine Rücken der Vogesen ist für seine geringe Höhe (ca. 1200—1300 Meter) eine der prachtvollsten botanischen und entomologischen Localitäten. Die Hochmoore sind belebt von Col.